November / Dezember 1922
BERLIN

Nr. 266
34. Jahrgang
(67. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

Am 1. Januar 1923 wurde uns durch einen Unglücksfall unser lieber Bundesbruder

Arnold Oppenheimer

(F. W. V. Berlin seit W.-S. 21/22, Heidelberg seit W.-S. 22/23)

durch den Tod entrissen.

Arnold Oppenheimer †

Bei der Rückkehr von einer Skitour im Schwarzwald finde ich die erschütternde Nachricht vor, daß unser lb. Bbr. Arnold Oppenheimer an den Folgen eines Hockeyunfalls am 1. Januar 1923 verschieden ist. Ein tragisches Geschick hat seinem Leben auf dem Spielplatz ein Ende gemacht; er, der bereits in jungen Jahren auf sportlichem Gebiet Meisterhaftes leistete, der schon während seiner Gymnasialzeit als ausgezeichneter Läufer, Leichtathletiker und Hockeyspieler bekannt war, der dann als Student im Jahre 1921 in Freiburg die badische Hochschulmeisterschaft sich erkämpfte, wurde bei einem Wettspiel so unglücklich von einem Ball getroffen, daß er bewußtlos hinweggetragen werden mußte. Kaum einer unter uns hat sich mit solcher Begeisterung jedem Sport zugewendet wie er, und noch sind es keine 8 Tage her, daß er mir mit der ihm eigenen Schlichtheit und Anschaulichkeit von seiner Hockeyfahrt nach Hamburg erzählte und dabei sein jugendfrohes Lachen anstimmte. Wir machten zusammen einen kleinen Ferienspaziergang in unserer gemeinsamen Vaterstadt Mannheim, tauschten Erinnerungen an Berlin aus und sprachen auch von der Zukunft. Und dabei war es mir klar, daß Arnold Oppenheimer nicht nur ein tüchtiger und herzensguter Mensch, sondern auch ein guter F. W. V.er war. Seit dem W. S. 1921/22 war er aktiv, zuerst in Berlin, dann in Heidelberg. Nach außen hin trat er weniger hervor; große Feste entsprachen nicht seiner Wesensart, aber er war ein treuer lieber Freund, ein Mensch, auf den man sich unter allen Umständen verlassen durfte, der den F. W. V.er-Gedanken durch die Tat verwirklicht hat.

Nun ist er tot, unser lieber Arnold, und seinen zahlreichen Freunden bleibt nur noch ein treues Gedenken, die Erinnerung an den allzufrüh verschiedenen Jugendgefährten. Heinz Ebertsheim F. W. V.

* * *

Arnold Oppenheimer ist nicht mehr. Ganz unfaßbar erscheint die Nachricht all denen, die diesen jugendfrohen, gesunden Menschen kannten. Ein unerforschlicher Wille riß ihn in der Blüte seiner 20 Jahre von uns, und tief erschüttert sehen wir eine Lücke aufklaffen im Kreise unserer Freunde, stehen wir einem unersetzlichen Verlust gegenüber.

Arnold Oppenheimer war einer unserer Besten. Er gehörte der F. W. V. seit dem W/S 1921/22 an, und in der allzukurzen Zeit seiner Aktivität erwarb ihm sein klarer, lauterer Charakter, sein ernstes Streben, verbunden mit seiner frohen, süddeutschen Verkehrsart unter den Aktiven der Berliner Vgg. eine Fülle von Freunden, die heute schmerzerfüllt an seiner Bahre stehen. Seine allseitige Beliebtheit und das Vertrauen, das man in sein reines Wollen und in seine großen Fähigkeiten setzte, äußerte sich darin, daß er im Laufe des Sommers 1922 in den Vorstand der F. W. V. Berlin gewählt wurde. In dieser Stellung entwickelte er einen unermüdlichen Eifer und es gab nichts was seinem Herzen näher stand als eine glückliche Weiterentwicklung der F. W. V. und des F. W. V.er Gedankens.

Zu diesem ernsten Fleiß, der sich auch in seinem juristischen Studium auswirkte, kam sein unerschöpflicher Frohsinn. Er war der beste Kamerad bei jugendlicher Geselligkeit, unermüdlich in seiner immer guten Laune und, wie in der Arbeit, auch hier von zäher Ausdauer. Diese Zähigkeit verdankte er in erster Linie einer bewußten Schulung seines Körpers. Mit Begeisterung trieb er Sport, und dieser Begeisterung ist er zum Opfer gefallen, durch Zufall, durch eine unglückliche Verkettung von Umständen. Ein unerbittliches Geschick hat ihn von uns genommen. Arnold Oppenheimer ist nicht mehr. Wir aber, die wir das Glück hatten, diesem Menschen näher zu treten, werden ihn nicht vergessen. Unauslöschlich wird in unseren Herzen leben das Andenken an ihn, den liebsten Kameraden und den treusten Freund.

Gerhard Frankfurter F. W. V.! (X, X, X)

Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag.

Wollte man eine Kapuzinerpredigt halten, so könnte man sagen: der Berliner Studentenausschuß hat die Ehre der Universität nicht vertreten, sondern zertreten, als er die Beteiligung an der Hauptmann-Feier ablehnte, weil der Dichter Republikaner sei! — Eine ungeheure Schar füllte die große Aula, unter der allerdings die Professoren und Studenten bedenklich verschwanden. Keine bunten Uniformen, keine klirrenden Degen und blitzenden Orden verrieten dem Zuschauer den Rang und die Würde der Gäste. Doch ein anderer Glanz lag über der Versammlung, sichtbar den Eingeweihten, die sich die Namen der Erschienenen zuflüsterten, der Adligen im Reiche des Geistes. Um zwölf Uhr trat Stille ein, dann erhoben sich Alle. Geleitet vom Reichspräsidenten und vom Rektor der Universität betrat der Dichter den Saal. Der Gesang eines Studentenchores unter Max Friedländers Leitung eröffnete die Feier. Und dann führten die Generale der Kunst und Wissenschaft ihre Paradetruppen zur Ehrung des Dichters vor, leuchtende Worte des Dankes, wohlgeordnet in klugen Reden.

Professor Petersen sprach die offizielle Begrüßung aus. Und merkte man aus seinen Worten auch bisweilen die leidige Philologie zu deutlich heraus, so war es doch eine echte literarische Festrede, fern von kritikloser Schmeichelei, herzlich und klug. Wohl entbehrte (oder verbarg) sie eine letzte Ergriffenheit, auch wo sie von eigenen Jugenderlebnissen an Hauptmanns Frühwerk sprach, aber das Kernstück der Rede klang echt und voll. Eine schlesische Sage erzählt von einem Bauern, der seinem Sohne den Hof schwer verschuldet zurückließ. Im Traum erschien der Alte dem Erben, stöhnend über die ungetilgten Schulden. Und als der Sohn den Vater fragte, wie er ihm helfen könnte, antwortete jener mit einem dreifachen „Weh!" Am nächsten Tage stieß man im Felde beim Graben auf einen großen Schatz; in einem Baume neben der Fundstelle fand sich eingeschnitten ein W. Das gleiche Zeichen entdeckte man an einer Mauer; man forschte nach, und wieder hob man einen Topf mit Gold aus der Erde; und so zum dritten Male. So grub auch Gerhart Hauptmann dem dreifachen Weh nach, der Armut, der Friedlosigkeit, der Herzenstäuschung; und auch er förderte reines Gold zu Tage, um alte Schulden der Menschheit zu tilgen. Vom Dichter muß man zum Menschen weiter gehen, wenn man dem Gefeierten ganz gerecht werden will. Er lehrte zuerst Mitleid und Verstehen. Und seit dem Kriege vollends ist ihm kein Belang seines Volkes mehr fremd geblieben. Oft erhob er seine Stimme, in abgeklärten gütigen Worten und Werken ein väterlicher Freund seines Volkes. Darum feiert an seinem Geburtstag unser Volk sich selbst: in den Tagen der Zerrissenheit scharen sich alle Stämme und Stände, alle Parteien und Bekenntnisse um den Mann, der bei aller politischen Ohnmacht des Reiches Deutschlands geistige Kraft und sittlichen Wert verkörpert.

Diesen menschlichen, sozialen, politischen Gesichtspunkt hob noch stärker derjenige Redner hervor, der nächst Petersen die lauteste Zustimmung fand, Reichstagspräsident Loebe. Die kräftige, sieggewohnte Stimme des Volksredners, der klare, keineswegs schmucklose, aber massive Bau seiner Sätze stach merklich ab gegen die leisere Geistigkeit seiner Vorredner. Wohl sah auch er in Hauptmann den repräsentativen Dichter des deutschen Volkes; vor allem aber auch denjenigen, dessen Mitleid, im Gegensatz zur Beschränktheit Anderer, nicht Halt macht an den Grenzen des Reiches, der im Frieden den einzig würdigsten Zustand der Menschheit erblickt. Alle glaubten ergriffen dem Redner, als er den Eindruck beschrieb, den schon vor dreißig Jahren diese Kunst auf ihn machte, die aus der Not seiner Klasse erwachsen war. Und angesichts der Hochflut von Festschriften kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken: Wieviel gewichtiger ist ein solches Bekenntnis als die aesthetisierende Kritik aller Etappenschweine der Literatur, jener die da lesen ohne zu leiden. —

Geheimrat Roethe, der temperamentvoll und ehrlich wie immer im Namen der Goethe-Gesellschaft gratulierte, ehrte den Dichter durch einen feinsinnigen Vergleich mit Goethe. Offen gab er der Größe und Weite, der künstlerischen Meisterschaft und namentlich der Ueberwindung des Leidens durch die Tat, die wir bei Goethe finden, den Vorzug vor der Hauptmannschen Dichtung. Zugleich aber zeigte er in Hauptmann die einzig mögliche, notwendige, ja vollendete Erfüllung unserer Zeit, die Ewigkeitswert besitzt, auch wenn ihr Stärkeres folgen wird — in stärkeren Zeiten. Dessoir, der auch viel von der Bedeutung Berlins für den Meister zu sagen wußte, fand im Klange den besten Gehalt seiner Dichtung. Er ließ einen Chor Hauptmannscher Gestalten vorbeiziehen, von Pippa geführt, die ihrem Schöpfer den Goetheschen Glückwunsch zuriefen: „Und so fortan!" Felix Holländer, der Nachfolger Reinhardts, bekannte dankbar, Hauptmann habe sich und sein Volk gesegnet, indem er die deutsche Schaubühne segnete. (Nur das „Haus in der Schumannstraße" mußte nicht so oft kommen.) Eloesser sprach im Namen der „Kollegen". Vielleicht die wärmsten und feinsten Worte fand ein Kommilitone, der zwar nicht im „Auftrage der Studentenschaft", doch im Namen der deutschen Jugend Dank, Hoffnung und Glückwunsch kundgab. Stehend hörte der Dichter diese Rede an.

Nach jeder Ansprache hatte sich Gerhart Hauptmann immer wieder verneigen müssen, um für den stürmischen Beifall zu danken, mit dem die Versammlung jeden Glückwunsch bestätigte. Jetzt bestieg er selbst das Katheder und dankte mit einem leidenschaftlichen, radikalen Bekenntnis zur Humanität, worin er das Schwert als alleiniges Symbol des Vaterlandes verwarf (welch ein Wagnis in diesen Räumen) und den Stolz auf den Geist und das Herz predigte. Die Ausbreitung und Verwirklichung dieses Gedankens erhofft er von einer neuen göttlichen Weltinspiration.

Eugen d'Albert endlich brachte dem Dichter gemäßesten Triumphgesang: Beethovens Apassionata. — Die liebevollen Schwierigkeiten, die der Abfahrt des Dichters von begeisterten Verehrern und berufstüchtigen Photographen in den Weg gelegt wurden, darf ich verschweigen.

Etliche F. W. V.er waren da, aber leider nicht alle, und kein Vorstandsmitglied! Warum ich dies bedaure? Nun — man verstehe mich weder zu eng noch zu weit —: Um der Kundgebung willen!

Wilhelm Düsterwald.

Sind die F. W. V.er-Ziele noch die alten?

Krisen im Verbindungsbetrieb sind der Ausdruck dafür, daß das Gleichgewicht der inneren Kräfte und Werte gestört ist. Gleichgewicht muß bestehen zwischen dem, was die Bundesbrüder geben und dem, was sie innerlich empfangen. In diesem Falle wird das Geben, das positive Mitarbeiten, für den Einzelnen sogar zum eigenen Gewinn. Zu dieser Mitarbeit gehören aber gemeinsame Ziele und Ideen. An solchen hat es der F. W. V. nie gefehlt, wurde sie doch aus ihnen heraus gegründet. Wenn dennoch die Berliner Verbindung heute eine Krise durchmacht, so kann es nur daran liegen, daß zwischen den überlieferten Zielen der Vereinigung und dem Wollen der Aktivitas grundsätzliche Widersprüche vorhanden sind. Führt die Krise jedoch zu ihrer Aufdeckung und Lösung, dann sind die schweren Stunden nicht allein naturgemäß, sondern sogar fördernd gewesen.

Die Widersprüche können zwei Ursachen haben: Entweder ist die Aktivitas den alten noch guten Ideen nicht gewachsen — oder die Ideen haben sich mit den Jahren unbemerkt geändert — — (sind erreicht, überholt oder andere geworden. Daß letzteres der Fall ist, daß wirklich unsere Ziele heute teilweise anders aussehen, soll in folgenden Zeilen dargelegt werden.

Die F. W. V. ist als Kampforganisation gegründet worden: Der Kampf gegen die Intoleranz in jeder Form, besonders aber den Antisemitismus, war die Hauptaufgabe.

Kampfesweise sollte neben festem Auftreten, besonders Belehrung und gutes Beispiel sein. Gegenwärtig bedroht uns in der Studentenschaft der Gegner mehr denn je, als eine durch Verhetzung und Schlagworte verblendete Mehrheit. Der größte Gegner der Todesstrafe wird in der Notwehr den Mörder erschlagen. Auch die Toleranz muß sich gegen die Unduldsamkeit mit den Waffen des Gegners wehren. Darum heute in verstärktem Maße:

Kraftvolle studentische Außenpolitik für das vorurteilsfreie Denken und Ringen.*)

Wirkungsvolle Außenpolitik bedingt innere Geschlossenheit. Innerer Zusammenhang bildet sich durch das Streben nach gemeinsamen inneren Zielen. Die F. W. V. hatte vor allem zwei: Pflege der Freiheit in den Wissenschaften und Pflege des unbesorgten, fröhlichen Studentenlebens.

Die wissenschaftliche Freiheit ist heute in jeder Beziehung gewährleistet. Ferner sind gemeinsame Fragen aus den Grenzgebieten dem Charakter modernen Wissens gemäß so spezialisiert, daß sie im Gesamtkreis der Bundesbrüder nur selten bearbeitet werden können. Die Wissenschaft kann also heute in der Vereinigung nicht mehr ihrer selbst wegen gepflegt werden.

Das alte, feuchtfröhliche Studentsein hat in den letzten Jahren ebenfalls aufgehört. Die Not der Zeit drückt viele; darunter leiden die Kneipen. Der „Stoff" ist fast unerschwinglich, bitterer Ernst am Tage steht ausgelassenstem Uebermut am Abend zu sehr entgegen. Der Tag ist ganz den erhöhten Anforderungen des Studiums, wenn nicht gar dem Kampf ums tägliche Brot gewidmet, sodaß auch hier das Gemeinleben der F. W. V. er viel eingebüßt hat. So braucht auch die Geselligkeit andere Formen, auch sie ist nicht reiner Selbstzweck.

Die große brennende Idee aber, der die Pflege der Wissenschaft und der Gemütlichkeit unterworfen werden müssen, ist aus der Gegenwart entstanden: Der Kampf gegen den reinen Materialismus der heutigen Zeit.

Die Gewinnsucht — teils der Not entsprossen — hat viele Bevölkerungskreise ergriffen und droht, auch in akademischen Kreisen das Kulturleben, Deutschlands einziges unantastbares Gut, zu zerstören. Völliges Aufgehen in die Wissenschaft oder Selbsttäuschung durch künstliche Freude wären nur Flucht vor dieser Gefahr. Doch die F. W. V. kann mit den Wissenschaften, mit der Kunst, im Kreise zwangslos fröhlicher Kameraden, auf die wir uns in jeder Beziehung stets verlassen können, das hohe Ideal in uns verwurzeln, daß Daseinskampf und innere Kulturwerte gemeinsam erst die rechte Harmonie ergeben.

Aus einer Aussprache, die unter den Bundesbrüdern der F. W. V. an der T. H. neulich stattgefunden hat, haben sich ungefähr die eben kurz entwickelten Gedanken ergeben. Nicht als unwirkliche Ideale, sondern als Leitsätze für sofortiges Handeln. Bereits am 8. Dezember gingen wir zum ersten Mal mit gleichgesinnten Kommilitonen in den Wahlkampf. Das innere F. W. V. er Leben soll so umgestaltet werden, daß bei Mitarbeit Aller eine echte Kameradschaftlichkeit die Bundesbrüder im Ringen um diese Ziele eint.

Ueber die Wege hierzu, besonders über die Zusammenarbeit mit den Bundesbrüdern an der Universität Berlin ein anderes Mal.

Holger Hesse, F. W. V.! (X) X

*) Ohne Festlegung auf staatspolitische Bestrebungen, die heute stets parteipolitisches Gepräge tragen.

Auf zum Turnen!

Als in der Septembernummer der M. B. M. B. die F. W. V. Charlottenburg ankündigte, daß in diesem Winter an einem Abende jeder Woche geturnt werden sollte, haben sich sicherlich viele A. H. A. H. vorgenommen, zu den Turnabenden zu kommen. Einige haben jedoch mehr getan: sie haben diese Vornahme auch ausgeführt. — Nun, wir haben es nicht zu bereuen. An jedem Freitag sind wir von ³/₄ 9-10 Uhr in der Turnhalle des Werner-Siemens-Realgymnasiums bei der Arbeit. Das Ziel dieses Turnens besteht natürlich nicht in der Aufstellung neuer Rekordleistungen; aber durch geschickt ausgewählte Frei- und Gerätübungen machen wir unter der Leitung eines recht tüchtigen Turnlehres unsere Glieder wieder gelenkig. Und wir sind dadurch doch auch allwöchentlich wieder einmal in unserer F. W. V., zwar ohne den Genuß einer Geschäftsordnungsdebatte oder eines wissenschaftlichen Vortrags, aber in lustigster Stimmung, auch ohne Alkohol und Komment. — Oft genug ist der Versuch gemacht worden, körperliche Übungen im Rahmen der F. W. V. zu pflegen; aber außer dem Fechten ist nie etwas Dauerndes dabei herausgekommen. Und Turnen ist zweifellos nicht nur gesünder, weil vielseitiger, als das Fechten, man braucht auch nicht eine noch vom Vorgänger feuchtwarme Maske sich auf den Kopf zu stülpen, was der Hygiene ebenso wie der Ästhetik widerspricht. Mancher Sport mag vornehmer und eleganter sein, aber eine so allseitige körperliche Betätigung kann man sicherlich nicht bequemer, billiger und weniger zeitraubend ausüben. — Deshalb auf! Ihr alle, die ihr noch nicht mitmacht, erscheint in Massen! Ihr werdet dadurch euern Körper verjüngen und allwöchentlich für eine Stunde Dollarkurs und Butterpreis vergessen und wieder junge frohe F. W. V.er sein!

Heckscher, F. W. V. A. H.

Notruf.

F. W. V.er! Die älteste F. W. V. des Bundes, die F. W. V. Berlin, ist in ihrer Existenz aufs schwerste gefährdet. Seit mehr als einem Jahre ist in Berlin kein Fux im ersten Studiensemester mehr aktiv geworden. Keilaussichten bestehen fast gar nicht. Und das im Wintersemester, d. h. dem Semester, welches für Berlin für die Werbearbeit allein

durch Arbeit für unsere Ideale innerhalb der Studentenschaft am Aufbau des Vaterlandes mitzuwirken.

Gewiß sind die Bevölkerungskreise, welche bisher in der Hauptsache den Nachwuchs für uns stellten, heute zum großen Teil nicht mehr in der Lage, ihre Söhne auf die Universität schicken zu können. Aber es gibt doch immer noch viele junge Studenten, welche als Mitkämpfer für uns in Frage kommen. Jeder F. W. V.er hat in dem Kreise seiner Verwandten und Bekannten den einen oder den anderen Studenten oder älteren Schüler, den er unserer Werbekommission empfehlen könnte.

F. W. V.er, tut Eure Pflicht! Jeder von Euch muß das geringe Opfer, das wir verlangen, das der F. W. V.er Pflicht verlangt, bringen und in seinen Kreisen nachforschen nach Adressen von jungen Studenten.

Es gilt das Fortbestehen der F. W. V. Berlin.

Adressen sind möglichst bald an den Unterzeichneten zu senden.

Die Werbekommission der F. W. V. Berlin.

I. A.: Ref. H. Joachim, Berlin O. 27, Raupachstr. 16. Telephon: Königstadt 8284

tzungen — nicht restlos durchgeführt, andererseits wies es sich auch teilweise als nicht sehr geeignet. — e größeren Veranstaltungen dagegen, wie die Semesterrittskneipe, der A. H.-Abend, der musikalische Abend d die Weihnachtsveranstaltung verliefen sämtlich im en würdigen Rahmen und zeigten das von früher her wohnte Bild.

Zusammenfassend also läßt sich sagen, daß bisher das ntersemester in Bezug auf den inneren Betrieb wenig eulich war; die Gründe dafür habe ich auseinanderetzt. Es bleibt übrig, auf eine bessere zweite Semesterte zu hoffen. — Kurz vor Weihnachten fand erneut Wechsel im Vorstande statt mit dem Ergebnis, daß Paul Götzel zum X gewählt wurde. Hoffentlich ngt es seiner Tatkraft und Energie, der Verbindung

ver
zu
bet
Ver
hoff

Fux
Bbr.
volle
ernar
Dani

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Verbindung und Politik.

Politik = Diplomatie = Intrigue!

Immer noch wird diese Gleichung von vielen jungen Menschen als Grundlage und als Grund zur Ablehnung der Beschäftigung mit Staatsdingen betrachtet. Abgesehen davon, daß sie in dieser Kraßheit selbst in den schwärzesten Zeiten höfischer Ränke nicht ganz stimmte, fehlt in der Bewertung zur Jetztzeit zum mindesten noch das Wort: Terror.

Aufgabe und Sinn unserer ersten Vortragsreihe sollte einerseits der Nachweis sein, daß Politik mit den drei anderen Begriffen nichts zu tun hat.

Die positive Einführung in einige Probleme staatsbürgerlicher Art und eine Generaldebatte sollte die Stellungnahme der Verbindung als solcher zu Fragen politischen Geschehens fixieren.

Das war wenigstens der Wunsch des Vorstandes. Leider haben sich unsere Erwartungen nicht ganz erfüllt. Die Einführung ist allzusehr in den Vordergrund gerückt worden, sodaß in der Debatte die Stellungnahme etwas einseitig gegen eine aktive Politik der Vgg. wurde, ohne den Erziehungswert politischer Beschäftigung sowohl für die Einzelnen als gerade für die Corporation näher zu erörtern.

Das ist insofern besonders bedauerlich, als gerade auch aus den sachlichen Vorträgen, besonders aus dem grundlegenden Vortrage unseres A. H. Paul Hirsch, der Gedanke hervorleuchtete, die Jugend zu einer politischen Betätigung anzufeuern, die mit Intrigue oder gar Terror nichts zu tun hat. Und auch in dem Schlußreferat spricht der Gedanke politischer Verantwortlichkeit und politischen Anstandes eine wesentlich größere Rolle, als die Mehrzahl der Diskussionsredner ihm beimaßen. Denn gerade diese Gedanken sind es, die für unsere ureigenste Verbindungsarbeit ebenso wesentlich sind, wie innerhalb der großen Politik das Verantwortlichkeitsbewußtsein, beispielshalber der Abgeordneten oder gar der Presse.

Wenn dann die Verbindung eine aktive politische Tätigkeit ablehnt, so kann man hierin verschiedener Ansicht sein. Eine Einstellung auf verfassungsmäßiger Grundlage, sagen wir als Sammelpunkt republikanischer Studenten, würde meines Erachtens kein Verstoß gegen den Grundsatz der Toleranz sein. Denn schließlich ist heute die Republik nicht mehr Duldung sondern Bedingung — oder müßte es wenigstens sein. Zweifellos aber muß sich eine Verbindung junger Menschen, die sich nicht darauf beschränken will, ihren Mitgliedern „gesellschaftlichen Schliff“ beizubringen, mit den Fragen wissenschaftlich aber in praktischer Auswertung beschäftigen, die grundlegend für ihre Existenz sind. Denn auch die F. W. V. lebt nur in einem Deutschland des Aufschwunges gut, und schon das F. W. V.er Interesse verlangte ein staatsbürgerliches Interesse. Wir müssen lernen für unseren kleinen und auch den großen Betrieb, daß aus jeder Freiheit auch Pflichten erwachsen, und daß es ein zwar großes aber auch verantwortungsvolles Amt ist, „Träger der Staatsgewalt“ zu sein. Das aber werden wir nur dann lernen, wenn wir den Mut haben, uns auch als Verbindung politischer Betätigung nicht fernzuhalten.

Gerhard Frankfurter, F. W. V. (XX, X)

Musikalischer Abend am 23. November 1922.

In einer studentischen Verbindung sollte der Beschäftigung mit jeder Art von Kunst eine ganz besondere Stellung eingeräumt werden. Sie ist es, die zum Leben und Treiben des Studenten und ganz besonders des deutschen Studenten gehört und nicht fehlen darf. In unserer F. W. V. wurden daher schon seit vielen Jahren die Künste gepflegt, und die jungen Generationen werden hingelenkt auf die bedeutsamen erzieherischen Werte, die Musik, Dichtung und Malerei enthalten. Manch einer von den Aelteren, nun schon bemoostes Haupt, wird sich noch gern der Eindrücke erinnern, die er von diesem oder jenem künstlerischen Vorträgen oder Vorführungen gewidmeten Abend in der Verbindung mit nach Hause nahm. So war es und ist es geblieben! Trotz der furchtbaren Erschütterungen, die die Welt inzwischen heimgesucht haben und die auch uns im Innersten unseres Wesens ernster und nachdenklicher gemacht haben, als es diejenigen waren, die vor dem Kriege das Panier der F. W. V. trugen.

Es war ein recht guter Gedanke des Vorstandes, am 23. November 1922 zu einem musikalischen Abend mit Damen aufzufordern. Die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. waren, wie der überfüllte Saal bewies, mit ihren Familien gern der Einladung gefolgt, und aufs Neue konnte man mit Freude das enge Zusammengehörigkeitsgefühl aller dem Ziel und den Bestrebungen der F. W. V. Nahestehender beobachten. Das Programm war außerordentlich reichhaltig und brachte eine Fülle auserlesener musikalischer Genüsse. Nachdem als erstes das Trio C-dur für Klavier, Violine und Cello von Haydn unter Mitwirkung der Bbr. Bbr. Fließ, Stern, Rudi Hirsch verklungen war, wurde uns als ganz besonders feine Gabe Mozarts schönes Larghetto sowie ein Duo von Weber für Clarinette und Klavier zuteil. A. H. Bandmann und A. H. Friedrichs, beide ausgezeichnet aufeinander eingespielt, hatten sich hierzu vereint. Die besonders schöne Wirkung des Zusammenklanges dieser beiden Instrumente blieb den Zuhörern noch lange im Ohr. Trotz einer sichtlichen kleinen Indisposition eines wesentlich dabei Beteiligten: des Klaviers. Aber das überhörte man vollends bei dem nun folgenden dritten Punkte des Programms, das den ersten Satz aus dem Klavierkonzert c-moll op. 37 von Beethoven mit Begleitung auf zwei Klavieren brachte. A. H. Bandmann war ein feiner, zurückhaltender Begleiter und erfüllte zusammen mit Bbr. Fließ, der den solistischen Teil inne hatte, diesen — leider nur kleinen — Abschnitt des Werkes mit Poesie und Klangschönheit. Stürmischer Beifall lohnte es ihnen. Nach der Pause folgte nun das Nocturno von Tschaikowsky und eine leichte, zarte Gavotte von Popper für Cello und Klavier, meisterlich und von sehr starkem künstlerischen Empfinden gelenkt, vorgetragen von Herrn Silber und A. H. Bandmann. Zum Schluß gab es noch eine kleine Ueberraschung und etwas ganz Seltenes und Außergewöhnliches: Das Trio op. 11 von Beethoven für Clarinette, Cello, Klavier. Ein entzückendes kleines, hübsch aufgebautes Stück: Eines der charakteristischsten Jugendwerke Beethovens, das man in den Konzertsälen relativ selten zu hören bekommt. Herr Silber, A. H. Friedrichs und A. H. Bandmann spielten es sich selbst und uns allen zur Freude und die Begeisterung am Schlusse war groß.

modernen Kunst sprechen werden. In einem der nächsten Monatsberichte wird ein ausführliches Referat darüber folgen.

Die R.-K. Berlin H. L.

Bericht im Oktober–Dezember 1922.

Am 19. Oktober eröffnete die Berliner F. W. V. ihr Wintersemester, an das wir alle mit den schönsten Hoffnungen heranzugehen berechtigt waren. Die im Sommer klein gewesene Aktivitas schien innerlich gefestigt, und die Bbr. Bbr., die aus den Sommeruniversitäten teils nach Berlin zurückkehrten, teils neu zu uns kamen, hofften, daß die Gegensätze von früher völlig ausgeglichen seien, und daß einer gedeihlichen Arbeit somit nichts im Wege stände. Leider bewies uns sowohl die Anfangs-A. O. G. V. wie auch der bisherige Verlauf des Semesters das Gegenteil. Ein Antrag auf Abschaffung der Satisfaktion für die F. W. V. Berlin als Verbindung gab ausgiebig Gelegenheit, die Gemüter wieder in alter Schärfe aufeinander platzen zu lassen, und auf keiner Seite war man zum Nachgeben bereit. Der Antrag, der damals abgelehnt worden ist, ist vom Unterzeichneten erneut eingebracht worden, und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er Anfang Januar auf einer A. O. G. V. angenommen wird, da die bisherigen Anhänger der Satisfaktion ihren Standpunkt mit Rücksicht auf die Einigkeit innerhalb der Verbindung und des Bundes aufgegeben haben. Es ist ferner zu berichten, daß auf Conventsbeschluß über die Verbindung im K. C. „Sprevia" der Waffenverruf verhängt worden ist, da diese das Verhalten eines ihrer Mitglieder deckte, das wir in Verruf gesteckt hatten. Auch diese Angelegenheit wurde, wenn auch innerhalb der Berliner Vg. nur vereinzelt, zum Anlaß genommen, die bereits vorhandenen Gegensätze wesentlich zu verschärfen. Daß vom politischen Standpunkt aus unser Beschluß nicht gerade glücklich war, darüber war sich der Convent klar; aber dies wurde eben nicht als entscheidend angesehen. — Aber nicht nur diese Dinge, sondern auch noch ein weiterer Umstand gefährdete die Verbindung aufs schwerste. Trotz der an sich noch sehr großen Aktivenzahl gab es nur wenige Bbr. Bbr., die ihre Kraft in den Dienst der Vg. stellten. Weitaus den meisten Bbr. Bbr. mußte General- oder Halbdispens gewährt werden, da sie Examenssemester oder kurz davor sind. Auf der anderen Seite ist der Werbebetrieb sehr wenig erfolgreich gewesen, sodaß wir bis Weihnachten nur eine einzige Neuaufnahme zu verzeichnen hatten. — Unter diesen Umständen hatte der im Anfang des Semesters nach dem Zurücktreten des Bbr. Frankfurter als X und des Bbr. Rudi Hirsch als XX neugewählte Vorstand

X Bbr. Hans Senator,
XX Bbr. Hans Alexander Apolant,
XXX Bbr. Hermann Loewenberg,

ganz besondere Schwierigkeiten, deren auch der nächste Vorstand, der diesen bald ablöste, nicht Herr zu werden vermochte. Ein Antrag auf Suspension der Vereinigung, der am 27. November verhandelt wurde, ergab zwar einstimmige Ablehnung, aber man war sich doch allgemein darüber klar, daß ernste Maßnahmen ergriffen werden müßten, die vor allem in einer prinzipiellen Aenderung [d]es Semesterprogramms bestehen sollten. Das Programm [f]ür die verflossene Semesterhälfte, das an sich durchaus [g]ute Vorträge aufweisen konnte, wurde besonders [z]uletzt — vielfach mit Rücksicht auf geschäftliche [S]itzungen — nicht restlos durchgeführt, andererseits [er]wies es sich auch teilweise als nicht sehr geeignet. — [Di]e größeren Veranstaltungen dagegen, wie die Semester[an]trittskneipe, der A. H.-Abend, der musikalische Abend [un]d die Weihnachtsveranstaltung verliefen sämtlich im [ih]en würdigen Rahmen und zeigten das von früher her [ge]wohnte Bild.

Zusammenfassend also läßt sich sagen, daß bisher das [Wi]ntersemester in Bezug auf den inneren Betrieb wenig [erfr]eulich war; die Gründe dafür habe ich auseinander[ges]etzt. Es bleibt übrig, auf eine bessere zweite Semester[häl]fte zu hoffen. — Kurz vor Weihnachten fand erneut [ein] Wechsel im Vorstande statt mit dem Ergebnis, daß [Bbr]. Paul Götzel zum X gewählt wurde. Hoffentlich [geli]ngt es seiner Tatkraft und Energie, der Verbindung den inneren Frieden wiederzubringen, dessen sie zu einer erfolgreichen Weiterarbeit dringend bedarf!

Hans Senator, F. W. V.! (X)

F. W. V. Heidelberg

Halbsemesterbericht.

Es ist eine dem Verbindungsleben der Heidelberger F. W. V. eigentümliche Tatsache, daß sie sich im Sommer vor Aufgaben geselliger und gesellschaftlicher Art gestellt sieht, während das Wintersemester ihr eine sowohl wissenschaftlich als korporativ intensivere Arbeit bringt. Und wie es von jeher gewesen ist, so ist es auch in diesem Jahre. Nach einem abwechslungsreichen Sommer mit Stiftungsfest und anderen geselligen Veranstaltungen hat sich im gegenwärtigen Semester eine kleinere Zahl von Bbr. Bbr. zusammengefunden, um in einer Zeit studentischer Not im festgeschlossenen Kreise der Verbindung menschlichen Zusammenhalt und geistige Anregung zu finden. Die wachsenden materiellen Schwierigkeiten und die bedauernswert geringe Opferfreudigkeit der A. H. A. H., deren Verständnis für die Lage der Aktivitas gleich Null ist, zwangen von Anfang an zu wesentlichen Einschränkungen, und die Aussprache auf der A. O. G. V. brachte lebhafte Befürchtungen zum Ausdruck, ob es überhaupt möglich sein werde, den Verbindungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Indessen erwiesen sich diese Besorgnisse vorläufig als unbegründet, und mit dem festen Willen zu ernster F. W. V.er Arbeit ging man ins Semester. Eine Reihe von Vorträgen legt von dieser Arbeit Zeugnis ab, deren verschiedene Gebiete eine vielseitige Orientierung der Bbr. Bbr. erstrebten. Gleich im Anfang sprach A. H. Ludwig Müller über die republikanischen Verfassungen der deutschen Länder und gab durch die Darlegung ihrer charakteristischen Unterschiede ein anschauliches Bild von diesem Teile des neudeutschen Staatsrechts. Bbr. Philipp las aus Anlaß von Arthur Schnitzlers 60. Geburtstage nach einigen biographischen und zusammenfassenden Bemerkungen über den Dichter einige Schnitzlersche Novellen. Ueber die gerade heute so brennenden Fragen der Schulreform referierte Bbr. Klauser, der temperamentvoll für die Konfessio sschule eintrat und dadurch eine rege Debatte hervorrief. Ein halböffentlicher musikalischer Abend, zu dessen Gelingen die Bbr. Bbr. Haas, Schmieder, Hertz, Meyer und Weil beitrugen, fand ebenso großen Anklang wie der Vortrag des Bbr. Haas über „Musik und Barock", der in das Verständnis alter Musik und Instrumente mit großer Sachkenntnis einführte. Dem Sechziger Gerhart Hauptmann trug ein Vortrag über dichterische und nationale Wesenszüge des Dichters Rechnung, den Bbr. Philipp hielt. Bbr. Sostheim sprach über die erotischen Wechselbeziehungen zwischen Mann und Weib und gab eine feindurchdachte Arbeit auf physiologisch-psychologischer Basis, die zu einer die verschiedensten Ansichten zur Geltung bringenden fruchtbaren Debatte anregte. Zwei Rezitationsabende, von denen derjenige des Herrn Rist heiteren, derjenige des Bbr. Philipp ernsten Charakter trug, ließen vorwiegend zeitgenössische Dichter zu Wort kommen und sorgten für Abwechslung. Eine öffentliche Fuxenstunde zeigte eine intensive Beschäftigung der jüngeren Bundesbrüder mit deren Tendenzen und Aufgaben sowie mit der Geschichte der Verbindung. Eine wohldisziplinierte Antrittskneipe leitete fröhlich das Semester ein. Die Konvente trugen ein vom Sommersemester wohlthuend abstechendes verhältnismäßig ruhiges Gepräge und brachten den Willen zu ernster Gemeinschaftsarbeit zum Ausdruck. Der Keilbetrieb litt unter den für diesen Zweck immer ungünstigen Verhältnissen eines Heidelberger Wintersemesters; wir hoffen aber, noch im Laufe des Semesters Zuwachs zu erhalten.

Die Zusammensetzung des Vorstandes ist:

Bbr. Erwin Woll X,
Bbr. Ernst Weil XX,
Bbr. Karl Wolfgang Philipp XXX.

Fuxmajor ist Bbr. Sostheim, Außenvertreter die Bbr. Bbr. Sostheim und Weidinger. Den ehrenvollen Austritt erhielt Bbr Rödelstab. Zu A. H. A. H. ernannt wurden die Bbr. Bbr. Albesheim, Sandheim und Daniel.

Zusammenfassend sei gesagt, daß das Semester hoffnungsvoll begonnen wurde. Wir haben die Berechtigung, anzunehmen, daß wir es ebenso harmonisch wie bisher weiter und zu Ende führen können.

Die Redaktionskommission.

I. A. Karl-Wolfgang Philipp, F. W. V. XXX.

F. W. V. München

Novemberbericht.

Das Wintersemester begann mit einer Antrittskneipe am 3. November. 23 Bbr. Bbr., von denen der größte Teil bereits hier war, vereinigten sich in dem wohlbekannten Raume der Burg Raueck. Doch trotz allen Willens zu fröhlichem und heiterem Zusammensein, lastete die Schwere der Zeit und das Verantwortungsbewußtsein auf jedem einzelnen zu stark, als daß durch feierliches Gepränge über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen gewesen wäre. Besonders beeinflußte noch die trostlose, allen unseren Ideen zuwiderlaufende politische Tätigkeit der hier herrschenden Kreise unser aller Stimmung. Und doch, das Streben nach positiver Leistung gipfelte in dem Wunsche, daß es auch in diesem Semester gelingen möge, trotz aller äußeren Hemmnisse unsern Aufgaben gerecht zu werden und unsere F. W. V. ein neues Stück auf dem Wege weiterzuführen, auf dem wir durch Kampf und Tatkraft ans Ziel kommen mögen.

Symbolisch gestaltete sich dieses Streben in unserer ersten wissenschaftlichen Veranstaltung, dem Romain-Rolland-Abend. Der Mann, der während des Krieges über dem Getümmel stand, der den Sieg des kommenden Tages im Siege der duldsamen Liebe sieht, ward uns zum Leitstern. Bbr. Hanns Horkheimer gab einen Ueberblick über das Leben und Schaffen des Dichters, zeichnete in scharfen Zügen sein Werden und Wirken. Und war es ihm gelungen durch seine charakterisierende Darstellung das Verständnis für das Werk zu vertiefen, so gab uns allen noch die Rezitation (Bbr. Horkheimer und Bbr. Hanns Schwarz) einige Stellen aus seinen Büchern eine erhebende Weihe. Eine Ueberraschung ob der vertretenen Anschauungen brachte der tiefdurchdachte Vortrag von Bbr. Bauer über Tragik-Komik. Er verwahrte sich zunächst dagegen, die Begriffe des Tragischen und Komischen von der Bühne zu holen, wo sie doch erst sekundär in Betracht kommen, sondern will beide zunächst im Leben selbst suchen. Ein Mensch fühlt sich tragisch, der die Notwendigkeit seiner durch eine absolute Charakteranlage bedingten Entwicklung erkennt und sein Wollen in diese Bahn lenkt: ein Mensch wirkt aber dann komisch, wenn er diese Anlage verkennt und seine Lebenseinstellung zu dem notwendig Gegebenen in Widerspruch steht. Doch seine Anschauungen übertrug er dann in seinen detaillierten Ausführungen auf den Begriff von Freiheit auf Ethos, Religion-Wirtschaft und gab so ein abgerundetes Bild vom Wesen des Tragischen-Komischen im Leben. Aus seinem eigenen Gebiete, der Rechtswissenschaft, holte Bbr. Walter Einstein das Thema zu seinem Vortrag, der „Die Frau im modernen Recht“ behandelte. Zur Grundlage seiner Ausführungen machte er den Unterschied zwischen Mann und Frau überhaupt. Er erkennt ein psychisches Anderssein als Ergebnis und Schluß des physischen Verschiedenseins an, ist sich auch bewußt, daß die Frau als Ausdruck der Sorge und der allseitigen Liebe, der Mann als Ausdruck des Willens und des Kampfes gilt, doch glaubt er, daß die Wirtschaftslage bei der Durchschnittsfrau nivellierend gewirkt habe, sodaß ein Ausgleich der Eigenschaften zutreffe. Er plädiert daher für Gleichberechtigung und behandelt einzelne Fälle, in denen er gangbare Wege zur Durchführung des Prinzips zeigte. Als nächster folgte Bbr. Egon Blumenthal mit einem Vortrag über die Relativitätstheorie. Ausgehend vom klassischen Relativitätsprinzip der Mechanik führte er die Hörer durch das wirre, den Unkundigen abschreckende Dickicht der Michelsonschen, Fizeauschen und Lorenzschen Versuche und ihre gegensätzlichen Problemlösungen bis an das Tor, hinter dem als große Sphinx die Einsteinsche Theorie ruht. Nachdem Bbr. Blumenthal sich bemüht hatte, die spezielle Theorie seinen Bbr. Bbr. klar zu machen, griff die Diskussion die Frage der Wechselwirkungen von Kant-Einstein auf. Auf die Physik folgte die Musik. Herr Levinger sprach über Opernschaffen, seit Richard Wagner uns zeigte, wie das epigonale Schaffen sich in mehr oder minder starker Anlehnung an den Meister in mehrere Gruppen auflöste, von denen eine jede sich an eine einzelne Seite Wagners hielt, bis es Franz Schreker als erstem wieder gelang, die große Einheit des Operndramas herzustellen, eine Musik zu schaffen, die die Möglichkeit in sich trägt, uns heutige Menschen wieder zusammenzufassen, zu binden. Den Abschluß der Monatsreihe bildete ein Vortrag über die Tragik in Hebbels Leben und Dichtung. Bbr. Erich Emanuel sah die Tragik in dem Dualismus von Individuum-Gemeinschaft, im Gegensatz zu den Diskussionsreden umschließt nach seiner Meinung das Wesen des Tragischen notwendig eine Versöhnung, einen Ausgleich, die Schönheit nach der Dissonanz. Von dieser Anschauung aus kam er zu einer starken Hervorhebung von „Gyges und sein Ring“.

Neben diesen unser allseitiges wissenschaftliches Interesse befriedigenden Vorträgen fehlte es uns auch in diesem Monat nicht an langen, die geschäftliche Leitung unserer Verbindung betreffenden Debatten. Gleich zu Anfang wurde mit einer A. O. G. V. die neue Satzung angenommen. Besonders interessieren dürfte die neue Formulierung der Tendenzparagraphen, die deshalb in folgendem wiedergegeben sei:

§ 1. Die Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Universität München ist eine studentische Verbindung im Rahmen des Bundes Freier Wissenschaftlichen Vereinigungen. Die Bestimmungen des Bundesvertrags gelten als bindender Bestandteil dieser Satzungen.

§ 2. Die F. W. V. macht ihren Mitgliedern die Pflege einer toleranten, jedoch die Eigenart des Einzelnen wahrenden Lebensgestaltung zur Aufgabe.

Grundlagen der Verbindung sind:

1. politische, religiöse, soziale Parität,
2. Bekenntnis zum Deutschtum,
3. Pflege allseitiger freier Wissenschaft,
4. Betätigung kameradschaftlichen Geistes,
5. Freistellung der Satisfaktion mit der Waffe.

§ 3. Die Verbindung tritt für Entpolitisierung der Hochschule und für allgemeine studentische Ehrengerichte ein.

Auch die Geschäftsordnung erlitt nicht unwesentliche Aenderungen. Hauptsächlich kommt eine Erweiterung der Arbeitsbefugnisse des Vorstands, Verkürzung des Konvents durch Uebertragung der Geschäfte an ständige Aemter und Kommissionen in Betracht. Der letzte Konvent dieses Monats brachte noch eine Ueberraschung. Infolge innerer Unstimmigkeit und im Glauben, das nötige Vertrauen der Aktivitas nicht mehr zu besitzen, sah sich der Vorstand genötigt, zurückzutreten. Die darauf folgende Neuwahl hatte folgendes Ergebnis:

Bbr. Fritz Bauer X,
Bbr. Robert Trebitsch XX,
Bbr. Erwin Schwarz XXX.

Nunmehr lebt die Aktivitas in Vorahnung der Freuden, die ein am 5. Dezember angesetzter Tanztee bringen soll. So wird denn die gedankliche Arbeit durch äußeres Vergnügen gewürzt.

Dezemberbericht.

Feiertage im religiösen und künstlerischen Leben Münchens reduzierten unsere offiziellen Zusammenkünfte im Dezember auf nur drei Abende. Feiertage im F. W. V.e[illegible] Leben waren aber auch diese Veranstaltungen, die u[illegible] zum Schlusse der ersten Semesterhälfte den Ve[illegible] bindungsbetrieb noch einmal in seiner ganzen Mannigfalti[illegible] keit zeigten: am 5. in Gestalt eines Tanztees, unsere ers[illegible] Damenveranstaltung, am 8. ein Diskussionsabend und a[illegible] 15. die Weihnachtskneipe. Die Damenveranstaltung verl[illegible] in altgewohntem Münchener Stile: Schlechtes Tanzen u[illegible] ausgezeichnete Darbietungen überboten einander. Uns[illegible] altbewährten Kräfte traten auch diesmal wieder vor [illegible] Rampe. Die Glanznummern des Abends waren H[illegible] Schwarzens 50 Pfennig-Lied (oder Es war einmal) [illegible] Richard Sternheimers Narrenlied, zu dem Herr Levin[illegible] die begleitende Musik in modernem Straußschen Stile [illegible] schrieben hatte. — Die Diskussionsabende in Münc[illegible] hatten bisher immer im Verlaufe des Semesters brenn[illegible]

gewordene Fragen des inneren F. W. V.er Lebens zum Gegenstand der Besprechung. Diesmal schien das Thema „Der Einzelne und der Staat" von der sonstigen Gewohnheit abzuweichen: aber der Verlauf der Diskussion zeigte, wie sehr auch diese Frage vom Standpunkt des F. W. V.ers aus betrachtet werden kann. Zur engeren Fassung des Themas dienten drei Denkerworte von Treitschke, Marx und Hölderlin, die zur Kritik und endgültigen Stellungnahme herausforderten. Der Staat als Endzweck alles menschlichen Strebens im Sinne Treitschkes, als vornehmstes, zur Herrschaft erhobenes und berechtigtes Prinzip, mit dem von der einzelnen Persönlichkeit zum Volksganzen hinausgetragenen Kulturbegriff fand nach eingehender Beleuchtung allgemeine Ablehnung. Und dies ganz im Sinne des F. W. V.ertums, das das Streben des einzelnen nach eigener, in seinem Wesen begründeten Bahn, nach den Gesetzen seiner Natur, in freier Entwicklung, als Ideal setzt und den Staat demzufolge als „schützende Mauer um den Garten des Lebens" (Hölderlin) aufgefaßt wissen will. So bleibt dem Staate als Aufgabe nur der Schutz des Lebens und die Regelung der Wirtschaft, Aufgaben, die auch Marx nur meint, wenn er den Staat als „Organismus" betrachtet, in dem jeder seinen Platz auszufüllen hat. Dies in großen Zügen das Facit des Abends. — Bleibt als dritte Veranstaltung nur noch die Weihnachtskneipe, die zugleich als Abschiedskneipe für die A. H. A. H. Bluff und Sulzberger ein besonders feierliches Gepräge erhielt. Wie jedes Jahr, so zauberte auch diesmal die Weihnachtskneipe die ausgelassenste Stimmung hervor, die die Abschiedsgedanken bald verscheucht hatte. Durften wir doch auch stolz das Bewußtsein weiterer Gesinnungstreue und Gedankenverwandtschaft mit den Scheidenden empfinden. So beschlossen wir in frohem Beisammensein das alte Jahr in der Hoffnung auf eine ebenso frohe Erneuerung des folgenden.

R.-K.: Hans Wolf, F. W. V.

F. W. V. Hamburg

Semesterbericht der F. W. V. Hamburg.

Nach dem Weggang mehrerer Bbr. Bbr. zu anderen Bk. Bk. war die Aktivitas der F. W. V. Hamburg leider wieder verringert worden. Trotzdem bemühten sich die Zurückgebliebenen, einen guten Semesterbetrieb aufrecht zu erhalten und hatten, so können wir heute sagen, recht viel Erfolg. Die Veranstaltungen waren gut besucht, u. a. vereinte eine wöchentliche Arbeitsgemeinschaft von Bbr. Heilbrunn über Kant's „Kritik der praktischen Vernunft" die Bbr. Bbr. Den leichtverständlichen Erläuterungen des Bbr. Heilbrunn folgten stets lebhafte Debatten, an denen sich alle Anwesenden rege beteiligten. — An den Ver[illegible]staltungen des Bundes nahm die F. W. V. Hamburg [illegible]rigen Anteil. Zum Karteltage und Heidelberger Stiftungs[illegible]est sandten wir viele Bbr. Bbr. und A. H. A. H., während [illegible]wir bei allen andern Stiftungsfesten uns vertreten ließen. [illegible]ie am Ende des Semesters stattfindenden Wahlen zum [illegible]wölferausschuß der Hamburgischen Studentenschaft (Asta) [illegible]eitigten für uns ein gutes Ergebnis, da unser Vertreter [illegible]br. Hans Bruno gewählt wurde.

Auch die geselligen Veranstaltungen kamen nicht zu [illegible]urz. Wir benutzten einen regenfreien Tag um mit unseren [illegible]amen einen netten Tagesausflug ins Alstertal zu unter[illegible]hmen. Dieser verlief mit Kahnfahrt, Wanderung, ge[illegible]insamer Kaffeetafel, Spiel und Tanz sehr fröhlich und [illegible]wies von neuem die Fähigkeit der F. W. V. Hamburg [illegible]ch in geselliger Beziehung ihren Mann zu stellen.

[illegible] Auf der Schluß-Generalversammlung wurden die [illegible] Bbr. des Vorstands entlastet. R. K., Hamburg.

A. R. V. Breslau

Sommerferien, Wintersemester 1. Hälfte.

[illegible]Während der Sommerferien fanden vorwiegend gesellige [illegible]mmenkünfte statt. Als einzige wissenschaftliche Ver[illegible]ltung ist ein durch Proben aus den Werken des Dichters erläutertes Referat des Vb. Rudi Herrnstadt über „Thomas Mann" zu erwähnen. — Zur Eröffnung seiner offiziellen Tanzstunde gab der Verein auf seiner Kneipe einen Damentee, um dessen gutes Gelingen sich Frau Justizrat Pinner erfolgreich bemühte. — Die Reihe der Vortragsabende eröffnete zu Beginn des Wintersemesters A. H. Bry mit dem Thema „Dostojewski". Der Vortragende vermied die Gefahren, die in der Aktualität des Stoffes liegen, und wurde der großen Aufgabe gerecht, die er sich gestellt hatte. — Als Gast des Vereins sprach Herr Privatdozent Dr. Siegfried Marck über „Die endgültige Fassung der Stammler'schen Rechtsphilosophie". Einer kurzen Darstellung ließ er eine eingehende Kritik folgen. Die lebhafte Diskussion bewies, daß der Vortrag über den Kreis der durch ihr Fachstudium Interessierten hinaus starken Anklang gefunden hatte. — Schopenhauers „Metaphysik der Liebe" las Vb. Rudi Schlesinger. — A. H. Rudi Schäffer behandelte das Problem der „Familienerziehung". Er zeigte den Fragenkomplex auf, ohne indes eine Lösung zu bieten. Seine Ausführungen, die sich zum Teil auf eigene schulmännische Erfahrungen stützten, begegneten hohem Interesse. — Den Abschluß der ersten Semesterhälfte bildete eine feuchtfröhliche Weihnachtskneipe, die bei nicht allzu saurem Wein und eine Fülle heiterer Darbietungen in ausgelassenster Stimmung verlief. Die A. H. A. H. Pinner als Präside und Frankenstein als Fuxmajor leiteten in bewährter Weise die Fidulität.

Zu Semesterbeginn meldeten sich die Bbr. Bbr. Feldmann und Krohn aktiv. Neu aufgenommen wurden Friedrich Weißenberg inr., und Wachener, ing. A. H. Ludwig Königsberger-Berlin trat dem hiesigen A. H.-Bund bei, desgleichen nach bestandenem Staatsexamen Vb. Walter Jonas. Der Vorstand besteht aus den Vb. Vb.

Max Proskauer X
Günter Herrnstadt XX
Erich Feldmann XXX

Vertreter der Aktivitas im B.-P. ist A. H. Rudi Freund, F. M. Vb. Conrad Cohn. Die R.-K. setzt sich zusammen aus den Vb. Vb. Conrad Cohn und Kurt Neumann.

R. K. Breslau, C. C.

Personalien.

F. W. V. Berlin: In die Vg. aufgenommen wurden die Kartellbrüder Behrens, Archner, Rosenthal (F. W. V. München) und Hans Jacusiel (F. W. V. Heidelberg). Neuaufnahme: Herr stud. rer. pol Eberhardt, Charlottenburg, Mommsenstr. 67. A. H. Ernst Licht bestand sein juristisches, Bbr. Hans Baron sein philosophisches Doktorexamen. Zu A. H. A. H. wurden ernannt die Bbr. Bbr. Goldstandt, Carsten, Alfred Jacusiel und Sandheim. Bbr. Erich Cohn und Bbr. Stern traten aus der Vg. aus. (Bbr. Stern bleibt Mitglied der F. W. V. zu Heidelberg und München.)

F. W. V. Heidelberg: A. H. Dr. Erich Rosenbaum (Bluff) ist von München nach Berlin zurückgekehrt und wohnt jetzt dauernd Eisenacher Straße 98.

F. W. V. München. Bbr. Sulzberger wurde nach bestandenem Staatsexamen zum A. H. ernannt. Dr. Erich Rosenbaum, A. H. Heidelberg, Berlin, wurde auch A. H. München.

F. W. V. Hamburg: A. H. Herbert Mendel (Humud) bestand das juristische Doktorexamen.

A. R. V. F. W. V. Breslau: Vb. Ernst Koenigsfeld bestand das Physikum. Vb. Ohnstein, ing., das Vorexamen. Vb Walter Jonas bestand das zahnärztliche Staatsexamen und promoviert zum Dr. med. dent. — Adressen: Erich Feldmann, Hardenbergstr. 3. Kurt Kallmann, Matthiasstr. 9 II. Ernst Koenigsfeld, Viktoriastr. 101 III. Hans Krohn, Augustastr. 88 I. Friedrich Weißenberg, Kirnhalle 16. A. H. Dr. Walter Sternberg, Danzig, Neufahrwasser, Bergstr. 20 a, Rechtsanwalt und Notar am Landgericht und Obergericht Danzig.

Der Preis dieses Monatsberichts beträgt 70.– Mk.

Monatsbericht Nr. 265 kostete 16,– Mk., Nr. 264 12,50 Mk., Nr. 263 8,75 Mk., Nr. 262 8,25 Mk.

Infolge der eingetretenen Portoerhöhung hat die Redaktionskommission diesmal von einer Nachnahmesendung der Monatsberichte Abstand genommen. Sie bittet nunmehr alle A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die ihr einen 75,— Mk. übersteigenden Betrag verschulden, ihr diesen Betrag bis spätestens 10. Februar 1923 einzuzahlen, da sie sonst nicht in der Lage ist, weitere Monatsberichte erscheinen zu lassen. Die Redaktionskommission nimmt an, daß diejenigen A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die bis zum obengenannten Tage den schuldigen Betrag nicht eingezahlt haben, den neuen Monatsbericht unter Nachnahme zu erhalten wünschen.

Das Postscheckkonto der Redaktionskommission lautet: **Nr. 138451 Berlin.**

Manfred Meyer, Berlin W8.

Das Stiftungsfest

der F. W. V. an der Techn. Hochschule Charlottenburg

findet am

Montag, den 12. Februar 1923

statt.

Programm:

8⁰⁰ st. Wissensch. Teil: A. H. Dr. Fels: **Erlebnisse in Südamerika.** — 10⁰⁰ st: **Kneipe mit Mimik.**

Ich habe mich als

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten

in Berlin, Friedrichstraße 19,

niedergelassen.

Dr. Bruno Cohn
W. F. V. A. H.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Felix Latte
F. W. V A. H.

und Frau Elli geb. Behrendt

Berlin W. Kantstr. 36

Ich habe mich als

Rechtsanwalt und Notar

niedergelassen und bin beim **Landgericht** und **Oberlandesgericht Danzig** zugelassen.

Dr. Walter Sternberg
A. R. V. A. H.

Danzig-Neufahrwasser, Bergstr. 20 a.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Hilde Reiner

Rechtsanwalt Dr. Albert Polke
F. W. V. A. H.

Berlin W. 8, Markgrafenstr. 33 — Berlin W. 30, Bambergerstr. 19

F.W.V.er! Bei freudigen und ernsten Anlässen gedenkt der **Gefallenen-Gedächtnisstiftung!**

Gaben sind zu senden an:

A. H. Dr. CURT CALMON, Berlin, Schinkelplatz (Darmstädter Bank)

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kloster Allee 65 bei Gustav Wolff
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Frankfurt** Löwenbräu, Große Gallusstraße 17
Freie Wissenschaftliche Vereinigung München Burg Raueck, Fürstenfelder Straße 15	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Darmstadt** Anschrift: Brieffach Technische Hochschule

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Gerichtsassessor Dr. Kurt Hauptmann, Berlin-Schöneberg, Nymphenburger Straße 9, Amt Stephan 516. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37